

Persönliche Märchenarbeit vom 1. zum 2. Seminar

NAME: 1. Seminar, Beispielarbeit 2

MÄRCHEN		
1.	Märchentitel	Hans Kuhschwanz
2.	Herkunftsland	Schweiz
3.	Buchquelle	Aus: J. Bolte, Heinrich Runge'sche Schweizerische Sagensammlung, in: Zeitschrift Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Band 13, 1909
4.	Frühere Quellen	Heinrich Runge gibt an, dass er das Märchen mündlich gehört hat.
5.	Fassungen, Varianten Unterschiede	<p>-Hansens Glückstraum: Quelle: Hermann Hartmann, Sagen aus dem Berner Oberland. Interlaken 1910, dort nach: E. Friedli, Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums. 2. Band, Bern 1908 (Dialektfassung). <u>Unterschied</u>: Ohne Hinweis auf die junge Frau.</p> <p>- Hans Kuhschwanz: T. Gerster, Schweizer Märchen. <u>Unterschied</u>: Hirt ist Bauer, Frau ist dagegen, ändert den Namen in: Maximilian Edelmann</p> <p>- Jakob's Glückstraum: Quelle: F. Senft: Die Nidelgret, 1980. <u>Unterschied</u>: Stark bearbeitet mit Sprüchlein. Die Rolle der Frau ist ganz anders, sie sind verheiratet, die Frau ist dagegen, Jakob muss sich gegen sie stellen.</p> <p>Als Schluss ist folgender Witz bekannt: <i>Es gab einmal im Dorf einen Bauern namens Kuhschwanz. Eines Tages starb Kuhschwanz, und die anderen Bauern dachten sich, sie können doch jetzt nicht Kuhschwanz auf den Grabstein schreiben, also schrieben sie: „Hier liegt verriegelt und verrammelt, was der Kuh am Arsche bammelt!!!“</i> «Da liegt verblüemelet und verlampet, was der Chue am Füdli plampet.»</p>
6.	Typisierung	Schwank
7.	ATU-Nr., motivgleiche Märchen Erkenntnisse	<p>1645</p> <p>Verschiedene motivgleiche Märchen in der Schweiz mit anderen Spielorten: z.B.: Dr Schatz ungerem Chäsprässu (M. Sooder, Rohrbach</p> <p>- Das Meisterli von Emmenbrücke (G.P. Marchal, Das Meisterli von Emmenbrücke oder: vom Aussagewert mündlicher Überlieferung : eine Fallstudie zum Problem Wilhelm Tell, Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 1984 – älteste schriftliche Quelle für mündliche Überlieferung)</p> <p>Motivgleiche Märchen weltweit, z.B.</p> <p>- Ein Traum geht in Erfüllung, Polen (jüdisch)</p> <p>-Traum vom Schatz auf der Brücke, Deutsche Sagen, Grimm</p> <p>—> Roman von Paulo Coelho: Der Alchimist</p>
8.	Hauptthema	Einem Traum folgen und sein Glück finden
9.	Entwicklung der Hauptfigur	Hans folgt seiner inneren Stimme und trotz Zweifeln gibt er nicht auf. Er handelt, setzt alles auf das Spiel und bleibt sich selbst treu. Dadurch findet er nicht nur den Schatz, sondern erfüllt sich seinen Traum mit einer Hochzeit eine eigene Familie zu gründen und sozial aufzusteigen.
10.	Landschaft des Märchens	Trichelegg, Berner Oberland, auf über 1000 M. vor allem Alpweiden, langer Winter, kurze Sommer. Steile Wege, weite Aussichten, gefährliche Wetter. Thun, Berner Oberland, von den Seen und der Aare geprägt. Die nahen Berge, vor allem der Niesen, prägen die ganze Region.
11.	Historischer Hintergründe	Einmarsch französischer Truppen ins Oberland 1798. Zerfall der alten Ordnung. Entstehung des Alpen/Oberlandtourismus (J.W. v. Goethe).

Persönliche Märchenarbeit vom 1. zum 2. Seminar

	<p>zur Zeit der Verschriftlichung (um 1800, Geschichte, Kultur, Religion, Soziales)</p>	<p>Thun war die Hauptstadt des Kantons Oberland (1798 bis 1803 durch die Franzosen ausgerufen, Helvetik) Die soziale Hierarchie ist um 1800 sehr starr. Die „Franzosenzeit“ (Schweiz als Vasallenstaat Frankreichs) ist prägend. Erst 1815 werden die Grenzen der Schweiz neu gefasst, der Bundesvertrag spielt eine Rolle. 1815 wirkt sich auch der Ausbruch des Vulkas Tambora auf die Schweiz aus – Hungerzeiten folgen. Die Gründung des neuen Bundesstaates 1849 verändert zwar die politische Situation, nicht aber die soziale Situation von niedriger gestellten Personen wie Knechten und Mägden. Bis ins 20. Jahrhundert gab es keinen gesetzlichen Schutz, siehe auch hier: https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016376/2011-06-30/</p>
12.	<p>Wissenswertes im kulturhistorischen Kontext (Figuren Handwerk und Material usw im gewählten Märchen.</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Hirt: Hüter von Tieren, Status wie ein Knecht, die Bürgerrechte waren sehr eingeschränkt, die Verantwortung und das Arbeitsvolumen gross. Der soziale Aufstieg war schwierig, die Entlohnung nicht gross. Für eine Heirat musste oft die Einwilligung vom Bauern, dem man wie ein Leibeigener unterstellt war, eingeholt werden. Der Tages- und Jahresablauf war von festen Zeiten (Almaufzug/abzug, Fütterungs-, Hüte- und Melkzeiten, Käsearbeiten usw.) geprägt. Auch für die Lohnauszahlung gab es meist nur einen oder zwei Tage im Jahr, wobei noch Kost und Logis abgezogen wurden. <u>Märchenbezogen:</u> Oft waren die Hirten Waisen und hatten keinen nennenswerten Familiennamen. Namen mit einer Tätigkeit zu verbinden, war üblich – deshalb Hans Kuhschwanz. Bis heute müssen Namensänderungen bewilligt werden und kosten etwas. 2. Junge Frau: Sie ist nicht mehr Kind, aber auch noch nicht Ehefrau. <u>Märchenbezogen:</u> Mit grosser Wahrscheinlichkeit arbeitet sie als Magd bei einem Bauern. Sie kann nicht heiraten, ausser sie findet einen Mann mit einem genügenden Vermögen, um eine Familie zu ernähren, damit sie später nicht armengnössig wird. 3. Fremder Mann: Er ist aus einem anderen Ort (fremd – germanisch von fram: fern von hier). Er kennt sich vor Ort nicht aus und kennt auch die Menschen nicht mit Namen. Zu jener Zeit sind sie wohl meistens als Händler unterwegs. <u>Märchenbezogen:</u> Da er die Trichelegg nicht kennt, weiss er auch nicht, dass es tatsächlich einen Mann mit diesem Namen gibt. Vielleicht gerade weil er fremd ist, teilt er auch seinen Traum mit dem Hirten. 4. Kühe: Bos taurus, Hausrind, domestizierte Form des Auerochsen. Bis zum 7. Monat Kalb, dann Jungrind, (Gusti – Grasfresser), nach der Trächtigkeit Milchkuh. Fleisch und Milchproduktion, früher auch als Zugtier genutzt. Bis 800 kg schwer, max. 20 Jahre alt, Wiederkäuer. Die Kuh war eine Art Lebensversicherung. Das Fleisch, die Milch in Form von Butter und Käse, usw. wurde für den Winter aufbewahrt. Die Haut für Lederwaren gebraucht, der Mist als Dünger. <u>Märchenbezogen:</u> Simmentaler Fleckvieh im Berner Oberland 5. Alp: Nur im Sommer zugänglich, weit abgeschnitten von der Stadt, karges, arbeitsreiches Leben, Verantwortung für die in Obhut

Persönliche Märchenarbeit vom 1. zum 2. Seminar

		<p>gegebenen Tiere. Schlafstätte bestand aus Säcken aus Heu. <u>Märchenbezogen</u>: Alp Trichelegg oberhalb Grindelwald. Heute mit B&B. Der Weg war nur zu Fuss machbar und dauerte viele Stunden. Ein Eintrag zeigt: 3 Häuser, Alp Märgisthal, gehörte zum Amtsbezirk Interlaken (siehe: Die Ortschaften des eidgenössischen Freistaates Bern Durheim, Carl Jakob Bern, 1838-1845).</p> <p>6. Brücke: Wichtiges Verbindungsglied über einen Fluss, der meist auch regionale und politische Grenzen darstellt. Früher oft aus Holz, später aus Stein gebaut und dadurch aufwändig und mit Zoll belegt. Für den Handel, den Austausch von Waren unabdingbar. Häufig einziger Zugang zu wichtigen Orten und damit boten sie die Möglichkeit zum Schutz vor Feinden (Zugbrücke). <u>Märchenbezogen</u>: Die Sinnebrücke war der einzige Flussübergang in Thun (Zollbrücke). https://thunensis.com/galerien/sinnebruecke-thun/</p> <p>7. Schatz: Gesammelte Wertgegenstände, meist Münzen, die je nach politischer Situation, geprägt wurden und einen unterschiedlichen Wert hatten. Oft wurde das ganze Geld vor den Soldaten versteckt und erst später wieder gefunden. <u>Märchenbezogen</u>: Geheime Verstecke in losen Mauerteilen oder Bodenbrettern waren üblich, aber auch im Boden, versteckt wurden sie z.B. vor den napoleonischen Soldaten. Münzen in der Schweiz um 1800 siehe hier: https://de.wikipedia.org/wiki/Helvetische_Republik</p> <p>8. Traum: Mentale Nachtaktivität (Erlebnis im Schlaf). Dinge möglich, die sonst nicht möglich wären und zwar als Abfolge von Bildern. Ein Traum ist aber auch eine Wunschvorstellung, wie man das Leben gerne hätte, im Gegensatz zur Realität. <u>Märchenbezogen</u>: Der Traum vom besseren Leben ist für einen Hirten gut nachvollziehbar. Was er sich im Tagtraum wünscht, wird in der Nacht zur inneren Aufforderung, die sich schliesslich auf das Handeln auswirkt und das reale Leben zum Besseren wendet.</p>
--	--	---

ERZÄHLEN		
1	Gemessene Erzählzeit	2.30
2	Märchenkreis, Anzahl erarbeiteter Bilder	7
3	Erarbeitung des Märchens über die Sinne (Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen/Tasten). Erkenntnisse	<p><u>Sehen</u>: Wanderung im Berner Oberland (Niesen), dabei Alphütten betrachtet und und Kühe beobachtet. Ballenberg Alphütte besucht. Auf der Sinnebrücke gestanden und die Aare gesehen.</p> <p><u>Hören</u>: Die Kuhglocken, das Rauschen vom Fluss auf der Brücke</p> <p><u>Riechen</u>: Kuhdung hinter dem Haus, die frische Luft auf dem Niesen, Käse in der Schaukäserei Ballenberg.</p> <p><u>Schmecken</u>: Käse, Milch von der Alp gegessen</p> <p><u>Fühlen/Tasten</u>: Münzen anfassen. Tagtraum aufgeschrieben und überlegt, was wegen fehlendem Geld nicht möglich ist, resp. was man mit viel Geld machen würde.</p> <p>Erkenntnisse: Die Welt der Natur und die Welt der Stadt ist eine ganz andere.</p>

Persönliche Märchenarbeit vom 1. zum 2. Seminar

		Sich etwas nur erträumen oder dann wirklich tun gibt ganz neue Energie.
4	Persönlicher Bezug	Schweizer Märchen, eigene Glücksträume
5	Dieses Märchen möchte ich erzählen, weil ...	Das Märchen ermutigt dazu, das eigene Leben glücklicher zu gestalten, auch wenn man Konventionen überwinden muss.

PUBLIKUM

ANHANG	x
--------	---